Intensiv Mut getankt

Autor(en): **Schwab, Franziska**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **66 (2011)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-891309

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Intensiv Mut getankt

Der folgende Artikel beschreibt das diesjährige Möschberg-Gespräch aus der Sicht einer Teilnehmerin, die zum ersten Mal dabei war und den Workshop «Ökointensivierung» wählte. Zurzeit steckt sie – im Erstberuf Biologin – in der Zweitausbildung zur Landwirtin.

Franziska Schwab. Der Titel des Workshops «Nachhaltige Ökointensivierung als Antwort auf den Welthunger» hat mein Interesse am Gespräch auf dem Möschberg geweckt. Den Begriff «Ökointensivierung» kannte ich nicht; umso mehr sprang mein Herz in die Höhe, als ich ihn las. Wer um die Genialität und Schönheit der natürlichen Ökosysteme weiss, dem kann Ökointensivierung als Antwort auf den Welthunger nur recht kommen.

Im Workshop versuchten wir zu ergründen, was wir unter Ökointensivierung überhaupt verstehen. Sofort kamen uns Mischkulturen in den Sinn, welche ein System widerstandsfähiger machen und auch Mehrertrag liefern. Als Beispiel wurde die Mischkultur mit Kürbis, Mais und Bohnen der Hopi-Indianer genannt. Allgemein wünschten wir uns für die Zukunft komplexere Systeme und eine grössere ökologische Durchlässigkeit. Für uns war klar, dass eine Ökointensivierung nicht nur mehr Nahrung, sondern auch für die Natur und die Gesellschaft einen Mehrertrag bringt. Letzteres deshalb, weil eine ökointensivere Landwirtschaft mehr Menschen braucht, die in der Landwirtschaft zugreifen. Die Landwirtschaft wird sozusagen zur Handwirtschaft.

Im Gegensatz zum vermehrten Einsatz von Arbeitskräften müssen wir auf externe Inputs möglichst verzichten. Wir wollen weg vom «Auslaufmodell Erdöl» hin zu Kreislaufmodellen. Doch wie bringen wir ohne Erdöl unsere Ernte nach Hause, bzw. wie wird generell eine Landwirtschaft ohne Erdöl aussehen? Der Tragweite des Problems bewusst, einigten wir uns auf einen Kompromiss: Maximal zehn Prozent der Nutzfläche für den Anbau von Energiepflanzen – analog zu früher, als Futter für die Zugpferde gebraucht wurde.

Sehr gefallen haben mir die Ausführungen von Hans-Peter Schmidt, Winzer und Leiter des Delinat-Instituts für Ökologie und Klimafarming: Entwicklungsgeschichtlich gesehen sei die Landwirtschaft schon immer eine Bio-Landwirtschaft gewesen. Die letzten 50 Jahre hätten allerdings in Richtung «Agroindustrie» gewiesen, weshalb die Lebensgrundlage Boden

Biopioniere am Diskutieren…

zunehmend zerstört würde. «Ich hoffe, dass es sich dabei nur um einen 50-jährigen Ausrutscher handelt», meinte Hans-Peter Schmidt. Eindrücklich schilderte er, wie es in einem Rebberg auch ökologischer geht.

Neben dem eigentlichen Interesse am Thema boten mir die zwei Tage auf dem Möschberg eine willkommene Abwechslung zu meinem Schulalltag in der Jahresschule. Hier wird kaum über Biolandbau, geschweige denn über Ökointensivierung gesprochen. Kaum jemand kommt auf die Idee, dass Biolandbau auch intensiv sein kann. Mir gab der Workshop das Vertrauen und den Mut zurück, mich für eine Art Landwirtschaft einzusetzen, die von vielen als utopisch abgestempelt und belächelt wird. Eine umweltverträglichere und menschenwürdigere Landwirtschaft, die mit weniger fossiler Energie auskommt, dafür mehr Menschen eine sinnhafte Tätigkeit ermöglicht.

Gespräch mit Fritz Dähler, Biopionier aus Noflen

Fritz Dähler ist ein Alteingesessener auf dem Möschberg. «Für mich sind die Gespräche auch *e chli Heimat*», beschreibt er. Sehr gefallen habe ihm am diesjährigen Gespräch, dass gegen aussen kommuniziert werde, Biolandbau sei etwas Intensives und nicht zwangsläufig extensiv. Den Begriff «Ökointensivierung» habe er nicht gekannt: «Eigentlich beschreibt er nichts Neues. Neu ist einfach nur der Begriff», schmunzelt er. Auch wenn Dähler den Biolandbau als intensiv bezeichnet, gäbe es durchaus Verbesserungsmöglichkeiten. «Bei der Bodenfruchtbarkeit sind wir auf dem richtigen Weg, aber bei der Fruchtfolge oder bei Mischkulturen sind noch nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft».

Wie weiter ohne Erdöl?

Auf die Frage, wie es denn seiner Meinung nach ohne Erdöl weiter gehe, meint Dähler, Ökointensivierung sei schon gut, aber nicht ganz ohne Traktor machbar. Er sei sich der Problematik des knapper werdenden Erdöls schon bewusst. «Wir sahen schon vor 40 Jahren, dass diese Art Landwirtschaft in die Sackgasse führt», betont Dähler, der in diesem Jahr seinen 70. Geburtstag feiern kann. Zuerst müsse man versuchen Arbeitsgänge einzusparen, die Diesel brauchen. Weiter meint Dähler: «Es kann auch sein, dass eine Technologie kommt, welche man noch gar nicht kennt».

Mehr Menschen? Kleinere Betriebe?

Auch wenn Dähler viele der auf dem Möschberg geäusserten Ideen teilt, findet er andere wiederum zu revolutionär. «Würde ich diese meinen Berufskollegen mitteilen und zum Beispiel zu kleineren Betrieben aufrufen, wären viele doch eher erstaunt», wie er sich vorsichtig ausdrückt. Gedanken zur Ökointensivierung würden so sicher nicht ernst genommen. Viele der Bauern seien noch auf der Schiene der Rationalisierung und machten auf dieser weiter. Für ihn sei die Idee von mehr Leuten in der Landwirtschaft aber durchaus sinnvoll: «Es gibt immer mehr Menschen auf der Welt, welche auch eine Arbeit brauchen. Genug Nahrungsmittel zu produzieren, reicht nicht, wenn sich die Leute diese nicht leisten können», gibt er zu bedenken. •